

AUS NAMEN WERDEN MENSCHEN

„Massel“, ein ungewöhnliches Sachbuch von Digne M. Marcovicz, ermöglicht eine lebendige Auseinandersetzung, einen Dialog, mit Überlebenden der Shoah.

VON ALEXANDRA BINNENKADE*

Zu Beginn sind es nur Namen: Eva Feldenkreiz, Havka Folman Raban, Mordechai Weinryb oder Józef Hen – dreizehn jüdische Frauen und Männer, die in „Massel. Letzte Zeugen“ von ihrem Leben, ihrem Überleben und ihrem heutigen Leben mit den Erinnerungen an die Shoah berichten. Glück hätten sie gehabt, Massel. Sie erzählen uns ihre persönlichen Wunder, wie sie eine Zeit überlebt haben, in der Überleben für sie nicht vorgesehen war. Ein Glücksfall ist „Massel“, ein Buch, das funktioniert wie ein Film, ohne Seitenzahlen aber voller Filmstills und Bilder, mit kurzen, expressiv in Courier gestalteten Interview-Ausschnitten, klug arrangiert, auffallend gestaltet. Die Verfasserin und Filmerin Digne M. Marcovicz hat „Massel“ ihrem Enkel gewidmet und damit stellvertretend einen Menschen der sogenannten dritten Generation angesprochen. So wie dieser Enkel für die Jugendlichen steht, an die sich das Buch in erster Linie richtet, so sprechen die Interviewten stellvertretend für diejenigen, die Nationalsozialismus, Antisemitismus, Ausgrenzung, Verfolgung, Flucht, Arbeits- und Konzentrationslager, Kriegsende und die Jahre danach als sogenannte „Zeitzeugen“ erlebt haben.

Und gerade dieses Stellvertreten macht Massel zu einem ungewöhnlichen Buch. Denn schon nach wenigen Seiten wird deutlich, dass diese Menschen zwar zur selben Zeit lebten, aber mit ganz unterschiedlichen Realitäten konfrontiert waren. Es wird klar, dass sie keineswegs nur Glück hatten, nur passive Opfer einer unmenschlichen Gleichschaltungs-Maschinerie waren, sondern dass sie klug, mutig und fantasievoll individuelle Strategien entwarfen, wie sie sich und andere retten konnten. Einige, wie Havka Folman Raban, erzählen vom jüdischen Widerstand während der Kriegsjahre, andere, wie Sarah Shner, engagieren sich dafür, dass wir heute

Lebenden nicht vergessen, was damals geschah, und versuchen mit uns gemeinsam zu verstehen, wie es dazu kommen konnte.

Digne M. Marcovicz und ihr Team führen klug Regie, wenn es darum geht, historische Hintergründe mit der heutigen Zeit zu verbinden. Brücken schlagen die Erzählungen, die mit Bildern der Orte, wie sie heute sind, verknüpft werden. Zeitungsartikel illustrieren, wie Menschen und Institutionen auf diese unsere gemeinsame europäische Vergangenheit reagieren. Es ist dieser Gegenwartsbezug, der die Interviewpassagen als historische Quellen zuspitzt und in bester didaktischer Weise dialogisiert. Ohne weitere Kommentare, ganz Feature, werfen die Illustrationen Fragen auf. Wer war daran beteiligt, dass es Konzentrationslager gab? Wie können wir auf gute und nachhaltige Weise erinnern, empathisch sein und uns zugleich abgrenzen? Was bedeuten uns diese Erzählungen heute? Uns – als Jugendliche? Erwachsene? Erzählende?

Die plakative Ästhetik bleibt ein Phänomen des ersten Blicks. Mit Detailaufnahmen von Händen und ganz individuellen Gesten lernen wir die Menschen kennen, die heute, fast live, von ihrer und unserer Geschichte erzählen, und können uns mit ihnen ganz persönlich oder im Geschichtsunterricht auseinandersetzen, auch wenn oder gerade weil sie bei dieser Auseinandersetzung gar nicht mehr mitdiskutieren können. Vielfältig sind die Einblicke, vielfältig die didaktischen Einsatzmöglichkeiten, die „Massel“ bietet.

Zu Beginn waren es nur Namen. Doch wenn man das Buch zur Seite legt, dann erinnern wir uns mit den Erzählenden an Ereignisse, Menschen, Orte ihres Lebens bis heute. Und es sind Ereignisse, Orte und Menschen, die wir mit dem Gesicht, der Erzählung, den Gesten und Dingen von fast schon Bekannten verbinden: mit Eva Feldenkreiz, Havka Folman Raban, Mordechai Weinryb oder Józef Hen und den neun weiteren Protagonistinnen und Protagonisten von „Massel“.

* ALEXANDRA BINNENKADE ist Historikerin und Geschichtsdidaktikerin und arbeitet an der Universität Basel. Zuletzt von ihr erschienen: „Lebensgeschichtliche Interviews im Geschichtsunterricht“. Didaktisches Begleitheft zur DVD „ÜberLebenErzählen. Holocaust-Überlebende in der Schweiz“, herausgegeben vom Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund, pestalozzianum verlag, Zürich 2007.

LITERATUR

DIGNE M. MARCOVICZ
Massel. Letzte Zeugen
 München: Hanser-Verlag 2007. Fr. 43.70

VIELE STIMMEN GEGEN DAS VERGESSEN

Was tun, damit die Shoah für die heranwachsende Generation nicht einfach zu einem weiteren Kapitel in den Geschichtsbüchern wird? In diesem Zusammenhang ist "Massel" ein wichtiges Buch gegen das Vergessen.

VON CHRISTINE LÖTSCHER

"Ganz gleich, woran ich denke, immer denke ich an Auschwitz. Auch wenn ich scheinbar von etwas ganz anderem spreche, spreche in von Auschwitz. Ich bin ein Medium des Geistes von Auschwitz, Auschwitz spricht aus mir. Im Vergleich dazu scheint mir alles andere als Schwachsinn... Auschwitz und alles, was damit zu tun hat (aber was hat schon nichts damit zu tun?), ist das grösste Trauma der Menschen in Europa seit dem Kreuz", schreibt Imre Kertész im "Galeerentagebuch" (Rowohlt 1993). Vielen Menschen an vielen Orten auf der Welt geht es ähnlich wie dem ungarischen Nobelpreisträger; auch sie waren als Kinder oder Jugendliche im Konzentrationslager und haben durch Zufall überlebt. Einige von ihnen haben im Lauf ihres Lebens Zeugnis abgelegt; nicht nur Imre Kertész, sondern auch Ruth Klüger, Aharon Appelfeld und George-Arthur Goldschmidt – um nur ein paar wenige zu nennen. Jetzt, wo die letzte Generation der Shoah-Überlebenden alt und in absehbarer Zeit sterben wird, ist es wichtig, dass möglichst viele dieser Zeitzeugen, nicht nur AutorInnen und KünstlerInnen, Zeugnis ablegen, damit das "Trauma der Menschheit" nicht vergessen geht. So, wie es die Männer und Frauen in Digne M. Marcoviczs Buch "Massel. Letzte Zeugen" tun. Auch wenn viele Schicksale einander gleichen, hat doch jeder und jede der Überlebenden eine eigene Geschichte.

In der Kinder- und Jugendliteratur ist die Shoah seit den 1980er-Jahren sehr präsent, doch ein Buch wie "Massel" hat bisher gefehlt. Allein in Deutschland erzählen Mirjam Pressler, Gudrun Pausewang, Klaus Kordon, Waldtraut Lewin und viele andere seit vielen Jahren vom Schicksal jüdischer Kinder und Jugendlicher. Über die Identifikation mit den Opfern des Hitlererrors sollen die jungen LeserInnen sensibilisiert – und natürlich informiert werden. Information wird immer wichtiger, je mehr die zeitliche Distanz zunimmt. In den letzten Jahren entstehen auch mehr und mehr Sachbücher, doch emotional aufrüttelnde Geschichten mit authentischem Hintergrund werden nach wie vor als das geeignetste Genre betrachtet, um Kinder und Jugendliche vor

Augen zu führen, was passiert ist und was nie wieder passieren darf. Schliesslich müssen auch die gut Informierten, Erwachsene inbegriffen, immer wieder mit der Shoah konfrontiert werden, damit ihre Ungeheuerlichkeit präsent bleibt. Auch da hat "Massel" eine wichtige Funktion: Man erfährt Zahlen und Fakten, sieht Dokumente, Mahnmale und Gedenkstätten – und begegnet dabei Menschen aus Fleisch und Blut und den Geschichten, die sie, sehr individuell, erzählen. Das Dokumentarische, Museale wird in diesem Buch auf geradezu ideale Weise mit lebendiger Geschichte verbunden.

Eine Tendenz der letzten Jahre ist, dass immer mehr Romane die Auseinandersetzung mit den Tätern ins Zentrum stellen. Oft entdeckt eine Enkelin oder ein Enkel, dass der Grossvater ein Nazi war – bei Mirjam Pressler ("Die Zeit der schlafenden Hunde", Beltz & Gelberg 2005) oder bei Gudrun Pausewang ("Die Meute", Ravensburger 2006) –, die Suche nach den dunklen Flecken in der Familiengeschichte ist der Ausgangspunkt für eine Auseinandersetzung mit der deutschen Nazivergangenheit. Problematischer sind die Romane, die von Mitläufern erzählen; von Jugendlichen, die von den Naziparolen geblendet waren oder die in der Kameradschaftseuphorie der Hitlerjugend eine Möglichkeit sahen, aus dem engen Elternhaus auszubrechen und richtige Abenteuer zu erleben (so wie Günter Grass es in "Beim Häuten der Zwiebel", Steidl 2006, begründet). Natürlich ist es sinnvoll zu sehen, dass die Deutschen, die Hitler zugejubelt oder die Augen verschlossen haben, Menschen und nicht Monster waren. Dass Jugendliche, die wie Bonna in Dagmar Chidolues Roman "Flugzeiten" (Fischer Schatzinsel 2007) in bitterster Armut aufgewachsen sind, auch in Nazi-Deutschland ihre Träume hatten und in erster Linie an sich selbst dachten, regt zum Nachdenken über die Verantwortung des Einzelnen an. Nicht, dass das Mitmachen bei der Hitlerjugend explizit entschuldigt würde in solchen Büchern, doch die Tatsache, dass man als LeserIn die Perspektive eines Mitläufers einnimmt, hat immer etwas Verharmlosendes. Ist es wirklich in Ordnung, mit einem Jungen mitzuträumen und mitleiden, im Wissen, dass im gleichen Moment jüdische Kinder und Jugendliche ermordet wurden?

In all den Diskussionen und Debatten dürfen die Stimmen der Opfer nicht untergehen. Deshalb gehört "Massel" in jede Schul- und Familienbibliothek.